

Marcus Heckerle

LESE
PROBE

NEUFELD VERLAG



Die roten Fäden der Bibel entdecken

Ein Reiseführer durch die große Geschichte Gottes



NEUFELD VERLAG

© 2026 Neufeld Verlag Neudorf bei Luhe

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

Lektorat: Dr. Thomas Baumann

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johansson

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86256-208-4, Bestell-Nummer 590 208

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werkes
für *Text und Data Mining* gemäß § 44b Abs. 1 und 2 UrhG

Bei Fragen zur *Produktsicherheit* wenden Sie sich bitte an den Hersteller:
Neufeld Verlag, Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenau, Deutschland,
Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail info@neufeld-verlag.de

neufeld-verlag.de

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

YouTube | Instagram | Facebook | **neufeldverlag**

newsletter.neufeld-verlag.de

www.neufeld-verlag.de/blog

Inhalt

Geleitwort von Julius Steinberg	9
Vorwort.....	13
Einleitung	15
Teil 1 – Das Alte Testament.....	23
Das Gesetz (Tora)	26
1. Mose (Genesis).....	26
2.-4. Mose	33
2. Mose (Exodus).....	34
3. Mose (Levitikus)	38
4. Mose (Numeri)	50
5. Mose (Deuteronomium)	54
Die Propheten (<i>Neviim</i>).....	58
Die Vorderen Propheten (Neviim rischonim).....	59
Josua	61
Richter.....	65
Samuel.....	67
Könige.....	73
Die Hinteren Propheten (Neviim acharonim).....	80
Jeremia	80

Hesekiel (Ezechiel)	89
Jesaja.....	99
Zwölfprophetenbuch	111
Die Schriften (Ketuvim).....	127
Ruth.....	128
Psalmen	133
Hiob	143
Sprüche	144
Prediger (Kohélet).....	146
Hohelied	149
Klagelieder.....	151
Daniel.....	153
Ester.....	166
Esra/Nehemia	168
Chronik.....	172
Teil 2 – Das Neue Testament	183
Matthäus-Block	185
Matthäusevangelium	185
Jakobusbrief	198
Hebräerbrief.....	200
Lukas-Block	203
Lukasevangelium.....	204
Apostelgeschichte.....	207
Paulusbriefe.....	216
Markus-Block	236

Markusevangelium.....	237
Petrusbriefe	240
Judasbrief.....	241
Johannes-Block.....	242
Johannesevangelium.....	243
Johannesbriefe	253
Offenbarung.....	255
Dank	272
Leseplan für 18 Monate	274
Bibelstellenregister.....	275
Verwendete Literatur	276

VERZEICHNIS DER EXKURSE

Reinheit und Unreinheit
Erfüllung endzeitlicher Verheißungen
Beobachtungen zur Vision vom neuen Tempel
Jerusalem als Ort des Heils
Jesus Christus als Zentrum der Heilsgeschichte
Das Verhältnis des Buches Ruth zum Gesetz
Der Menschensohn
Die Struktur des Buches Daniel – drei Perspektiven
Institutionen und Personengruppen zur Zeit Jesu
Alter und Neuer Bund
Alternative Datierung der Pastoralbriefe
Lehrverbot für Frauen?

Unterschiede in den Evangelienberichten zur Tempelreinigung

Hinweise zur Auslegung der Offenbarung

GELEITWORT VON JULIUS STEINBERG

Ein rabbinischer Gelehrter verglich die Bibel mit einem großen See: Schon kleine Kinder können in seinen Uferbereichen spielen, geübte Schwimmer ihn durchqueren, aber selbst die größten Experten sind noch nicht bis in seine tiefsten Tiefen vorgedrungen. Für jede Kultur, für jede Situation und jede Lebensphase hält das aufgeschriebene Wort Gottes Botschaften bereit.

Die Bibel im Ganzen zu lesen ist ein herausforderndes, aber auch bereicherndes Projekt. Wohlbekannte und eingängige Stellen erscheinen in anderem Licht, wenn wir sie in ihrem Kontext neu entdecken. Darüber hinaus stoßen wir auf so manches, was weniger bekannt ist, was nur selten oder gar nicht gepredigt wird. Tatsächlich sind es gerade die kantigen Stellen, die unser Bild von Gott erweitern und unseren Glauben vertiefen.

Aber wo sollen wir starten und wie in der Vielfalt der Themen und Bücher den roten Faden finden? Das Alte Testament lädt dazu ein, am Anfang zu beginnen. Es eröffnet mit der Schöpfung und der Urgeschichte und entfaltet dann in chronologischer Folge die Geschichte Israels, Buch für Buch. Doch mitten im Lesen stoßen wir auf einmal auf einen Bruch. Nachdem wir die Geschichte der Könige erfolgreich bewältigt zu haben glauben, geht auf einmal alles wieder von vorne los. Auf die Königebücher folgen die Chronikbücher. Diese beginnen neu mit Adam, und nach neun Kapiteln mit Geschlechtsregistern wird die gesamte Geschichte der judäischen Könige ein weiteres Mal aufgerollt. Das erscheint mühsam und man kann sich die Frage stellen, warum diese Doppelung in unserer Heiligen Schrift notwendig ist.

Tatsächlich stehen hier Texte hintereinander, die gar nicht hintereinander gehören oder die sich jedenfalls in einer anderen Konstellation besser lesen und verstehen lassen. In unseren heutigen Bibeln sind alle Geschichtsbücher des Alten Testaments in einer Gruppe zusammengefasst. Das entspricht der griechischen Überlieferung der Bibel – und in gewisser Weise auch dem griechischen Denken, das formale Kategorien wie Gattung und Chronologie als maßgeblich ansieht. Auch die beiden anderen Buchgruppen unseres Alten Testaments, die „Lehrbücher“ und die Propheten, sind nach den Prinzipien von Gattung und chronologischer Reihenfolge aufgebaut.

Die jüdische Überlieferung der Bibel, inhaltlich identisch mit dem Alten Testament der evangelischen Kirchen, geht hier einen anderen Weg. Der Aufbau der jüdischen Bibel wirkt formal weniger schlüssig, berücksichtigt dafür aber die inhaltlichen Querverbindungen weit besser, als es die griechische Überlieferung tut. Wenn es um die Beziehungen zwischen alttestamentlichen Büchern geht, greifen christliche Bibelwissenschaftler daher schon länger auf die jüdische Überlieferung zurück.

Über meinen Lehrer Prof. Dr. Hendrik Koorevaar (Leuven, Belgien) bin ich selbst auf dieses Thema aufmerksam geworden. Er hat mich dafür begeistert und ich habe bei ihm meine Doktorarbeit über die innere Logik der jüdischen Bibel verfasst. Bei Vorträgen in Gemeinden habe ich immer wieder festgestellt, dass die neue Betrachtungsweise – sobald einmal das Fremdheitsgefühl der jüdischen Tradition überwunden war – auf großes Interesse stieß. Allerdings konnte ich die Idee, eine allgemeinverständliche Einführung zum Thema zu verfassen, bisher aus verschiedenen Gründen nicht umsetzen.

Umso mehr habe ich mich gefreut, dass Marcus Heckerle diesen Faden aufgenommen hat, bereits kurz nachdem ich als Dozent in den Bund der Freien evangelischen Gemeinden eingetreten war und wir miteinander Bekanntschaft gemacht hatten. Zunächst für seine eigene Gemeinde hat er den Bibelleseplan *Projekt B18* ins

.....

Leben gerufen und darin die roten Fäden im Alten und im Neuen Testament geschickt sichtbar gemacht. Marcus und ich stehen jetzt seit über 15 Jahren in Beziehung. In dieser Zeit hat er als versierter und theologisch belesener Denker kontinuierlich am Thema weitergearbeitet. Ich freue mich sehr, dass die gereifte Frucht seiner Reflexion jetzt als Buch veröffentlicht werden konnte.

Ihnen als Leserinnen und Lesern wünsche ich, dass die Impulse dieses Buches Ihnen neue Einsichten und Aha-Erlebnisse vermitteln und dass Sie dadurch in Gottes Wort neue Stärkung und Wegweisung für Ihr Leben finden. Möge Gott schenken, dass Sie im Bibelstudium ihm selbst und der Kraft seines Evangeliums neu begegnen.

Julius Steinberg, Ewersbach
Im April 2026

VORWORT

Die Bibel ist ein außergewöhnliches Buch. Man findet es in vielen heimischen Bücherregalen, oft sogar mehrfach, in unterschiedlichen Ausgaben und Übersetzungen. Doch lange nicht jede Besitzerin und jeder Besitzer dieses dicken Wälzers ist auch mit dessen Inhalt vertraut. Selbst bekennende Christen haben weiße Flecken auf ihrer persönlichen Bibellandkarte. Heutzutage ist es ein Leichtes, sich die Quintessenz der Bibel oder einzelner biblischer Bücher per Mausclick zusammenfassen zu lassen. Doch kann das die intensive Beschäftigung mit dem Original ersetzen? Wer möchte schon auf die Erfahrungen einer Urlaubsreise verzichten zugunsten einer halbstündigen TV-Dokumentation über das Reiseland? Ein Sonnenuntergang am Meer, den man mit allen Sinnen erlebt, ist so viel mehr als ein Foto vom gleichen Ereignis. Die frische Brise auf der Haut, der salzige Geruch des Meeres und das Rauschen der Brandung nimmt man nur vor Ort wahr. Im übertragenen Sinne gilt das auch für die Bibel. Und tatsächlich ist das Interesse nach wie vor verbreitet, sie wenigstens einmal komplett gelesen zu haben. Vielleicht wurde sogar schon mehrmals der Versuch gestartet, dann aber aus verschiedenen Gründen abgebrochen. Mag das Vorhaben, beispielsweise anhand einer „Jahresbibel“ in einem Jahr durch die ganze Bibel zu lesen, anfangs noch machbar geklungen haben, musste man schon bald feststellen, hinter dem Zeitplan zu liegen. Gerade zu Beginn bremsen Gesetzestexte, Bauanleitungen und Stammeslisten oft den Elan aus, ganz zu schweigen von den vielen Fragen, die unweigerlich auftauchen. Wie schön wäre es doch, einen Begleiter an der Seite zu haben, der wie ein Reiseführer nützliche

Informationen liefert, den Blick auf besonders interessante Highlights lenkt und dabei die gesamte Reiseroute im Blick behält!

Genau das ist das Anliegen dieses Buchs. Es ist ein neuer Aufbruch, die ganze Bibel kennenzulernen und zu verstehen, wie einzelne Themen und Texte miteinander vernetzt sind. Grundlage ist eine speziell gewählte „Reiseroute“ – eine Buchreihenfolge, die dazu geeignet ist, die „roten Fäden“ der Bibel zu entdecken. Dabei möchte das vorliegende Buch die Leserin und den Leser an die Hand nehmen und die Rolle des Reiseführers übernehmen. Zu einigen „Sehenswürdigkeiten“ werden geschichtliche Hintergründe erläutert. Und an anderen Orten wird die „Architektur“, also der literarische Aufbau, genauer unter die Lupe genommen. Immer wieder wird man auch auf einen Aussichtsturm hinaufgeführt, um das große Ganze in den Blick zu nehmen. Aus dieser Perspektive erkennt der „Reisende“, wie alles miteinander zusammenhängt. Und es gibt auch ein paar „Geheimtipps“, die nicht in jedem beliebigen Bibelkommentar zu finden sind. Der Reiseführer erhebt bei weitem keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Leser soll inspiriert werden, mit offenen Augen durch die Bibel zu gehen und eigene Entdeckungen zu machen. Die üblichen Einleitungsfragen – wer hat wann an oder für wen geschrieben – sollen größtenteils den Bibellexika und Kommentaren überlassen werden. Wie bei einem echten Reiseführer kann dieses Buch auf unterschiedliche Weise verwendet werden. So kann es dazu dienen, sich vorab auf die nächste größere Etappe der Reise vorzubereiten, damit man weiß, worauf unterwegs besonders zu achten ist. Aber auch „vor Ort“ kann der Blick in den entsprechenden Abschnitt erhellend sein – so wie man abends in der Unterkunft die gewonnenen Eindrücke des Tages Revue passieren lässt und dabei nach dem aufgeschlagenen Reiseführer auf dem Nachttisch greift. Erfahrene Bibelkenner werden diesen „Reiseführer“ auch losgelöst vom eigentlichen Bibelstudium – sozusagen zu Hause auf dem Sofa – mit Gewinn lesen. Vielleicht, um im Anschluss daran gleich die nächste Reise in das „Land der Bibel“ zu planen.

EINLEITUNG

Die Bibel enthält eine einzigartige Botschaft für uns. In ihr hat sich Gott „schwarz auf weiß“ mitgeteilt. Sie ist auch unsere zuverlässige Quelle für sein menschengewordenes Wort, Jesus Christus. In ihrer ganzen Vielfältigkeit ist sie *ein* Buch, das vom gleichen göttlichen Geist durchzogen ist. Das Alte Testament ist darin genauso wichtig wie das Neue Testament, und jedes noch so unscheinbare Buch leistet seinen Beitrag zum großen Ganzen – zur Geschichte Gottes mit uns Menschen. Es gibt viele Wege, sich dieser Botschaft zu nähern. In jedem Fall ist es am besten, in die Bibel selbst einzutauchen.

Bücher beginnt man normalerweise auf der ersten Seite und liest sie dann von vorne bis hinten durch. Das kann man mit der Bibel auch machen. Dabei wird auffallen, dass sie aus vielen, teilweise in Stil und Inhalt sehr unterschiedlichen Büchern besteht. In einigen Fällen, vor allem am Anfang, passt das nachfolgende Buch sehr gut zum vorangegangenen. So setzt das Buch Richter dort an, wo das Buch Josua geendet hat, und wir erfahren, was sich nach dem Tod Josuas ereignete. Doch nach dem 2. Buch Könige wird man plötzlich wieder gut 400 Jahre zurückversetzt. Die daran anschließende Chronik erzählt erneut die Geschichte der Könige Israels, angefangen bei David, sogar mit ganzen Textpassagen, die sich wiederholen. So mancher Leser verliert hier die Lust weiterzumachen, betrachtet die Chronikbücher als überflüssig oder schenkt ihnen kaum Beachtung.

Auch im Neuen Testament erlebt man mit der „natürlichen“ Reihenfolge einige Irritationen. Warum muss die Geschichte von Jesus gleich vier Mal hintereinander erzählt werden? Gerade die

ersten drei Evangelien scheinen sich in Aufbau und Inhalt nur wenig voneinander zu unterscheiden. Spürte man dem Alten Testament noch ab, dass versucht wurde, Zusammengehöriges (1. und 2. Buch Samuel, 1. und 2. Buch der Könige usw.) auch bei- einander stehen zu lassen, so mag es im Neuen Testament ver- wundern, dass das beim zweiteiligen Werk von Lukas nicht der Fall ist. Dessen Evangelium und seine Fortsetzung, die Apostel- geschichte, werden vom Johannesevangelium unterbrochen. Und bei den anschließenden Paulusbriefen schien man sich keine Mühe gegeben zu haben, sie – anders als bei den „kleinen Prophe- ten“ im Alten Testament – in eine einigermaßen chronologische Reihenfolge zu bringen. Zwei seiner frühesten Briefe (jene an die Thessalonicher) folgen auf den gut zehn Jahre später verfassten Kolosserbrief. Der zeitlich und vom Adressatenkreis her eng mit dem Kolosserbrief zusammenhängende Brief an Philemon kommt dafür erst ganz am Ende der Paulusbriefe. Dieses chronologische Durcheinander ist einem sehr formalen Ordnungsverständnis ge- schuldet: Man hat die Paulusbriefe in zwei Gruppen zusammen- gestellt – zunächst neun Gemeindebriefe, gefolgt von vier Briefen an einzelne Personen – und sie dann jeweils ihrer Länge nach ab- steigend sortiert. Auch bei der Anordnung des Alten Testaments standen formale Kriterien im Vordergrund. Die Bücher wurden gruppiert in Gesetzesbücher, Geschichtsbücher, poetische Bücher und prophetische Schriften. Da aber die prophetischen Bücher die Kenntnis der historischen Ereignisse voraussetzen, vor allem aus den Königebüchern, erweist sich der zwischengeschobene Block poetischer Bücher (Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger, Hohelied) als unglücklich.

Um das Lesen der ganzen Bibel etwas besser in den Zusam- menhang zu bringen, gibt es alternative Ansätze, die Buchfolge neu zu ordnen. Viele Bibellesepläne versuchen dabei, die Bücher in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Dies wiederum schafft neue Probleme, angefangen damit, dass sich beispielsweise die poetischen Bücher nur schwer zeitlich einordnen lassen. Will

man sehr konsequent sein, muss man bestimmte Psalmen, zum Beispiel jene, die auf Ereignisse aus Davids Leben zurückgreifen, einzeln herausnehmen und in die Lesefolge der Samuelbücher einblenden. Vom Psalter als Ganzes bleibt dann ein großer Rest mit vielen Löchern übrig. Auch das 2. Buch Könige wird zu einem Flickenteppich, wenn man die jeweils zeitlich passenden Prophetenbücher hinzunimmt. Es dient schließlich nur noch als „Sprungbrett“ in die Propheten, und der Blick für das eigentliche Anliegen, die theologische Botschaft der Königebücher geht verloren. Ähnliches droht der Apostelgeschichte im Neuen Testament, wenn man dort die situativ passenden Paulusbriefe einschieben würde. Selbst ohne die chronologische Anordnung derart radikal zu betreiben, bliebe bei diesem Ansatz das Problem, dass alle vier Evangelien nacheinander gelesen werden müssten und dass nach den Königebüchern die Chronikbücher anstehen.

Es stellt sich die Frage, ob es andere Möglichkeiten gibt, die Reihenfolge der biblischen Bücher zu arrangieren, damit beim Lesen ein sinnvoller Zusammenhang über die einzelnen Buchgrenzen hinweg entsteht. Chronologie alleine führt, wie wir gesehen haben, in eine Sackgasse. Auch zwischenzeitliche Absprünge in andere Bücher scheiden aus, selbst wenn dies aus historischen oder inhaltlichen Gründen verlockend erscheint. Nur wenn die Geschlossenheit jedes einzelnen biblischen Buches gewahrt bleibt, kann dessen eigenständiger Beitrag zum großen Ganzen angemessen erfasst und gewürdigt werden.

Durch die Dissertation von Julius Steinberg (*Die Ketuvim. Ihr Aufbau und ihre Botschaft*) bin ich auf eine alternative Buchreihenfolge des Alten Testaments aufmerksam geworden. So wie wir das Alte Testament heute in unseren Bibeln vorfinden, ist es an die Reihenfolge der antiken griechischen Übersetzung, der *Septuaginta*, angelehnt. Darin erfolgte die Ordnung nach literarischen Gattungen – Geschichtsbücher, poetische Bücher, Propheten. Doch im Judentum hat die hebräische Bibel seit je her eine andere Einteilung, und zwar in das Gesetz, die Propheten und die ande-

ren Schriften. Die Reihenfolge der Bücher innerhalb dieser drei Hauptteile hat immer mal wieder variiert, allerdings gibt es eine sehr alte Buchreihenfolge, die im babylonischen Talmud bezeugt ist. Diese hat Julius Steinberg zum Ausgangspunkt seiner Forschungen genommen. Damit konnte er nachweisen, dass sich für den Kanonteil der „Schriften“ (hebr. *Ketuvim*) ein übergeordneter Gesamtzusammenhang ergibt. Obwohl die betreffenden Bücher sehr verschieden und offenbar nicht nach chronologischen Erwägungen angeordnet sind, ergibt sich ein schlüssiges Gesamtbild mit einer eigenen theologischen Aussage für die „Schriften“ als Ganzes. Im Rückschluss lässt sich also annehmen, dass die Anordnung nach theologisch-inhaltlichen Kriterien vorgenommen wurde.

Bei der Reihenfolge der zwölf sogenannten „kleinen Propheten“ (Hosea bis Maleachi) hat sich in unseren Bibeln die Septuaginta mit ihrer stärker chronologischen Reihenfolge¹ nicht durchgesetzt. Hier wurde tatsächlich die ursprüngliche jüdische Buchfolge übernommen. Christopher Seitz hat die Verbindungen zwischen den einzelnen Propheten näher untersucht (*Prophecy and Hermeneutics. Toward a New Introduction to the Prophets*). Sein Befund lässt vermuten, dass die Abweichungen von der Chronologie kein Versehen war, sondern ihren Beitrag zum Verständnis des großen Ganzen leisten. So dient beispielsweise das schwer zu datierende Buch Joel als Hinführung zum „Tag des Herrn“, einem Konzept, das bei den nachfolgenden Büchern Amos und Obadja eine Rolle spielt.

Die Frage nach einer – im wahrsten Sinne des Wortes – sinnvollen Lesereihenfolge der biblischen Bücher hat uns also ein wenig weggeführt von rein formalen oder chronologischen Kriterien und den Horizont stärker für inhaltliche Zusammenhänge geöffnet. Man kann erahnen, dass die alten Rabbinen, als sie die

1 Dort stehen Hosea, Amos und Micha zu Beginn.

alttestamentlichen Schriften sammelten, diese nicht wahllos, sondern sehr planvoll zusammengestellt haben. So wie auch die biblischen Verfasser selbst bisweilen von der zeitlichen Erzählfolge abweichen, um bestimmte theologische Aussagen zu betonen, kann dies auf einer Makroebene – bei der Zusammenstellung der biblischen Bücher selbst – ebenso sinnstiftend oder sinnvertiefend sein. Diesen Spuren zu folgen, verspricht also tiefere und vielleicht sogar neue Einsichten in die innerbiblischen Zusammenhänge.

Wenn wir zum Neuen Testament kommen, hilft uns die alternative jüdische Überlieferung naturgemäß leider nicht weiter. Sie kann allenfalls Inspiration für ein Weiterdenken sein. Der Ansatz von Brevard Childs, der bestehenden Reihenfolge der Paulinischen Briefe einen tieferen Sinn abzugewinnen (*The Church's Guide for Reading Paul. The Canonical Shaping of the Pauline Corpus*), überzeugt meines Erachtens nicht. Daher habe ich für das Neue Testament einen eigenen Vorschlag entworfen. Die Bücher werden in vier Teile gruppiert, denen immer eins der Evangelien vorangestellt ist. Sie werden durch theologisch-inhaltlich passende Bücher ergänzt, die den jeweiligen besonderen Charakter der verschiedenen Jesus-Berichte betonen. Dabei bleibt aber das Matthäusevangelium das erste und die Offenbarung des Johannes das letzte Buch. Das ist deshalb von Bedeutung, weil Matthäus selbst an das letzte Buch des Alten Testaments (nach jüdischer Überlieferung die Chronik) anknüpft und die Offenbarung am Ende den Bogen zurück zum Anfang der Bibel schlägt. Schöpfung und Neuschöpfung bilden eine Klammer um die gesamte Bibel.

Damit ist also der Reiseplan durch die Bibel abgesteckt. Die Stationen lassen sich in sieben größere Blöcke gruppieren, für das Alte Testament entsprechend der traditionellen Dreiteilung und im Neuen Testament jeweils von einem Evangelium angeführt. Die Reihenfolge der biblischen Bücher sieht damit folgendermaßen aus:

I.	Das Gesetz	1. Mose 2. Mose 3. Mose 4. Mose 5. Mose
II.	Die Propheten	Josua Richter 1. Samuel 2. Samuel 1. Könige 2. Könige Jeremia Hesekiel Jesaja Hosea Joel Amos Obadja Jona Micha Nahum Habakuk Zefanja Haggai Sacharja Maleachi
III.	Die Schriften	Ruth Psalmen Hiob Sprüche Prediger Hohelied Klagelieder Daniel Ester Esra Nehemia 1. Chronik 2. Chronik

IV.	Matthäus	Matthäusevangelium Jakobus Hebräer
V.	Lukas	Lukasevangelium Apostelgeschichte Galater 1. Thessalonicher 2. Thessalonicher Philipper 1. Korinther 2. Korinther Römer Epheser Kolosser Philemon Titus 1. Timotheus 2. Timotheus
VI.	Markus	Markusevangelium 1. Petrus 2. Petrus Judas
VII.	Johannes	Johannesevangelium 1. Johannesbrief 2. Johannesbrief 3. Johannesbrief Offenbarung

Dieser Weg durch die biblischen Bücher entspricht dem Bibelleseplan „Projekt B18“, der diesem Buch zugrunde liegt. Darin wird eine Reisedauer von 18 Monaten empfohlen. Wer diesem Vorschlag folgen möchte, findet **ab Seite xx** einen Leseplan mit tageweiser Einteilung der Textabschnitte.

TEIL 1 – DAS ALTE TESTAMENT

Das Alte Testament wird im Judentum als *Tanach* bezeichnet. Das ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der drei Hauptteile: Das Gesetz (hebr. *Tora*), die Propheten (*Neviim*) und die anderen Schriften (*Ketuvim*).² Bereits im Vorwort zum apokryphen Buch Sirach (um 130 v. Chr.) ist diese Dreiteilung bezeugt: „Vieles und Großes ist uns durch das Gesetz und die Propheten und die anderen Schriften, die ihnen gefolgt sind, gegeben.“³ Dieses Schema klingt auch bei Jesus an, als er seinen Jüngern erklärt, dass das gesamte Alte Testament auf ihn hinweist: „Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“ (Lukas 24,44). Da die Psalmen einen erheblichen Teil der „Schriften“ einnehmen und auch sehr viele messianische Verheißungen enthalten, kann man vermuten, dass Jesus sie hier stellvertretend (*pars pro toto*) für den dritten Hauptteil verwendet.

Üblicherweise werden die Propheten nochmals in vordere und hintere Propheten unterteilt und die sogenannten „kleinen Propheten“ (Hosea bis Maleachi) zu einer Einheit zusammengefasst, dem „Zwölfprophetenbuch“. Die einzelnen biblischen Schriften werden folgendermaßen zugeordnet:

-
- 2 Im Hebräischen werden nur die Konsonanten geschrieben (TNK); der Buchstabe *Kaf* wird wie ein „k“ oder auch wie „ch“ ausgesprochen.
 - 3 Alle Bibelzitate stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016, sofern nicht abweichend angegeben (ELB = Elberfelder Bibel; NLB = Neues Leben. Die Bibel).

Das Gesetz (<i>Tora</i>)	Die fünf Bücher Mose (1.–5. Mose)
.....	
Die Propheten (<i>Neviim</i>)	
<i>Vordere Propheten</i>	Josua, Richter, Samuel, ⁴ Könige
<i>Hintere Propheten</i>	Jeremia, Hesekiel, Jesaja, „Zwölfprophetenbuch“ (Hosea bis Maleachi)
.....	
Die Schriften (<i>Ketuvim</i>)	Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia, ⁵ Chronik

Die hier aufgeführte Reihenfolge der Bücher entspricht einer Auflistung im babylonischen Talmud. In dieser alten jüdischen Überlieferung gibt es einen Abschnitt, der als „Traktat Baba Bathra 14b“ (bBB 14b) bezeichnet wird; er stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Die darin beschriebene Buchfolge gilt somit als eine der ältesten von jüdischer Seite autorisierten Zusammenstellungen.⁶

Die Unterteilung der Buchgruppe der Propheten in geschichtliche Bücher („Vordere Propheten“) und Schriftpropheten („Hintere Propheten“) lässt noch eine weitere Sichtweise auf den hebräischen Bibelkanon zu, denn die Vorderen Propheten schließen sich erzählerisch direkt an die fünf Bücher Mose an. Darin hatte Mose das Volk Israel bis an die Grenzen des verheißenen

4 Die Zweiteilung der Samuel-, Könige- und Chronikbücher ist nicht ursprünglich und erfolgte wahrscheinlich aus praktischen Gründen (Größe der damaligen Schriftrollen); sie gelten daher jeweils als ein Buch.

5 Esra und Nehemia gelten als ein zusammenhängendes Buch.

6 In heutigen hebräischen Bibeln findet man eine leicht abweichende Reihenfolge: Jesaja steht dort vor Jeremia; bei den „Schriften“ bilden Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Ester einen eigenen Block, die sogenannten Festrollen (hebr. *Megillot*). Diese Anordnung ist aber nicht vor dem 6. Jahrhundert n. Chr. belegt.

Landes geführt (5. Mose), von dessen Einnahme dann das nachfolgende Buch Josua berichtet. Die weiteren Bücher der Vorderen Propheten schreiben diese Geschichte fort bis zum Verlust des Landes, dem babylonischen Exil (2. Könige 25). Es folgen nun die Schriftpropheten, beginnend mit Jeremia. Literarisch ist an dieser Stelle ein größerer Einschnitt festzustellen als zwischen 5. Mose und Josua. Wenn man also die Vorderen Propheten von den Hinteren Propheten trennt und zum Gesetz (den fünf Büchern Mose) hinzuzieht, ergibt sich eine leicht andere Dreiteilung des Alten Testaments, ohne dabei die Buchreihenfolge selbst zu verändern. Diese alternative Abgrenzung zwischen den Kanonteilen wird von dem Theologen Hendrik Koorevaar vertreten. Die Begriffe, die er dafür verwendet, beschreiben charakteristische Merkmale der Gotteserkenntnis in den jeweiligen Buchgruppen:

1. Priesterkanon (Gesetz und Vordere Propheten)

Grundlage ist das geschriebene Wort, das Gesetz; es enthält die Bestimmungen für den Bund Gottes mit seinem Volk. Das darin verankerte Schema von Segen, Fluch und Neuanfang (vgl. 3. Mose 26 und 5. Mose 28–30) bestimmt das Geschichtsverständnis bis zum babylonischen Exil.

2. Prophetenkanon (Hintere Propheten)

Gotteserkenntnis wird hier vorwiegend durch das gesprochene Wort Gottes vermittelt. Typisch dafür ist der Satz der Propheten: „Das Wort des HERRN erging an mich.“

3. Weisheitskanon (die Schriften)

Hier erfolgt die Gotteserkenntnis eher indirekt, durch Beobachtung und Erfahrung, aber auch durch Schriftauslegung. Eine direkte Kommunikation findet hauptsächlich in der Richtung von Mensch zu Gott statt (z. B. Psalmen, Klagelieder).

Diese Sichtweise wirft noch ein etwas anderes Licht auf den Kanonteil der sogenannten „Schriften“, welche man vielleicht als „bunte Restesammlung“ missverstehen könnte. Selbst so voneinander verschiedene Bücher wie die Sprüche und das Buch Ruth teilen eine gemeinsame theologische Ausrichtung, nämlich eine weisheitliche Perspektive. Und es wird plausibler, warum ein Buch wie Ester, in dem das Wort Gott nicht einmal vorkommt, besser in diese Gruppe passt als zu den „geschichtlichen“ Büchern.

Das Gesetz (Tora)

Der erste Teil der hebräischen Bibel ist die Tora (das Gesetz). Sie umfasst die fünf Bücher Mose und bildet die theologische Grundlage des Alten Testaments. Die anderen Bücher nehmen immer wieder Bezug auf die Tora. Mehr dazu, wenn wir zu dem Kanonteil der Propheten kommen.

1. Mose (Genesis)

Die Bibel beginnt bekanntermaßen mit der Schöpfungsgeschichte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Oft wird dieser Satz schon als die erste Aktion Gottes verstanden. Es ist aber auch möglich, diesen Vers als zusammenfassende Überschrift des Abschnitts aufzufassen. Demzufolge beschreibt Vers 2 den Ausgangszustand: „Die Erde war wüst und wirt“.⁷ Die anschließenden Verse erklären dann die Vorgehensweise Gottes: Er hat in sechs „Schöpfungstagen“ dieses Chaos geordnet, die Lebensräume und deren Bewohner gemacht. Das erfolgt nach einem Schema, bei dem an den ersten drei Tagen der Lebensraum geschaffen wird und an den anderen drei Tagen entsprechend die zugehörigen Geschöpfe:

7 Von den hebräischen Worten an dieser Stelle stammt der heutige Ausdruck „Tohuwabohu“.

Tag	Lebensraum	Tag	Geschöpfe
1.	Trennung von Licht und Finsternis	4.	Lichter für Tag und Nacht
2.	Trennung von Meer und Himmel	5.	Lebewesen im Wasser und in der Luft
3.	Festland mit Pflanzenbewuchs	6.	Landtiere und Menschen (denen Pflanzen zur Nahrung dienen)

Dabei sind es die Worte Gottes, die alles ins Dasein rufen. Der Evangelist Johannes greift diesen Gedanken auf und bezieht das schöpferische Wort auf Jesus Christus:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1,1–3.14)

Im Schöpfungsbericht steht insgesamt zehnmal die Wendung „und Gott sprach“. Im 2. Buch Mose (Kapitel 20) werden uns abermals „zehn Worte“ begegnen – so nämlich bezeichnet der hebräische Grundtext die Zehn Gebote (2. Mose 34,28). Bezieht man beides aufeinander, kann man folgern: So wie Gott das Chaos ordnet, um Leben zu schaffen, ordnet er das Verhalten der Menschen, um Leben zu bewahren. Am sechsten Tag erhält der Mensch eine besondere Rolle, indem er als Gottes Verwalter (bzw. Stellvertreter) auf der Erde eingesetzt wird (vgl. Psalm 8). Der Ausdruck für „Ebenbild“, hebräisch *zälām* (1. Mose 1,26–27), wurde im Alten Vorderen Orient für Götterstatuen verwendet, ebenso für Könige, die sich als Repräsentanten Gottes auf Erden verstanden. Der Schöpfungsbericht spricht diese Verantwortung

allen Menschen zu. Am Schicksal des Menschen hängt auch das der restlichen Schöpfung (vgl. Römer 8,18–22).

Der nächste Abschnitt, der manchmal gerne „zweiter Schöpfungsbericht“ genannt wird, beinhaltet auch den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Garten Eden (1. Mose 2,4–4,26). Dort erscheint ein anderer Begriff zehn Mal: Es geht um das hebräische Wort *kara*, das rufen oder benennen bedeuten kann und ein Beziehungsgeschehen ausdrückt: Wer etwas oder jemandem einen Namen gibt (so wie beispielsweise der Mensch den Tieren), legt oder stellt ihm gegenüber ein Verhältnis fest; Namen haben im Hebräischen meistens eine Bedeutung. Die ersten neun Vorkommen von *kara* sind dabei symmetrisch über den Text verteilt. Derart konzentrisch aufgebaute Textabschnitte werden uns noch häufiger begegnen. Oft wird dadurch das mittlere Element betont. Hier ist es das Rufen Gottes nach dem Menschen, als dieser von der verbotenen Frucht gegessen hat. Es korrespondiert inhaltlich mit dem zehnten *kara* in diesem Abschnitt:

	1.–9. „kara“		10. „kara“
A 2,19–20	Der Mensch benennt Tiere (3x)		
B 2,23	Der Mensch benennt seine Frau		
C 3,9	Gott ruft den Menschen	↔	4,26: Der Mensch ruft Gott an
B' 3,20	Der Mensch benennt seine Frau		
A' 4,17.25–26	Menschen benennen ihre Söhne ⁸ (3x)		

Die Frage, mit der Gott den Menschen ruft, „Adam, wo bist du?“ (3,9), ist tiefgründiger gemeint und nicht einfach mit einer Ortsangabe zu beantworten. Vielmehr zeigt sie an, dass durch die Übertretung des Gebotes im Garten Eden die Beziehung

8 Bzw. in 4,17 eine Stadt nach einem Sohn.

zwischen Gott und Mensch gestört ist – und infolgedessen auch zwischen den Menschen selbst. Diesem ersten Tiefpunkt der biblischen Geschichte wird im letzten *kara* ein Lichtblick entgegengesetzt. Dort heißt es, dass man zur Zeit Enoschs begann, „den Namen des HERRN anzurufen“ (4,26). Bezieht man die Übersetzung der hebräischen Namen mit ein – sowohl Adam als auch Enosch bedeuten „Mensch“, – ist es also ein „zweiter Mensch“, der diesen Abschnitt optimistisch enden lässt. Dieser unscheinbare Vers ist einer von vielen Neuanfängen Gottes mit seinen Menschen, von denen die Bibel erzählt. Der nächste erwartet uns schon wenige Kapitel weiter, wo Noah nach der Sintflut zu einem neuen Adam wird (vgl. 9,1–2 mit 1,28). Erst auf den letzten Seiten der Bibel werden die zu Beginn zerbrochenen Beziehungen endgültig geheilt, wenn der Mensch – als „neuer Mensch“ (vgl. Kolosser 3,9–10) – schließlich wieder in ungetrübter Gottesgemeinschaft Zugang zum Lebensbaum erhält (Offenbarung 21–22).

Bei dieser Sicht- bzw. Zählweise (10x rufen/benennen) drängt sich natürlich die Frage auf, wie man darauf kommt, die Kapitel 2 (ab Vers 4) bis 4 als einen zusammenhängenden Abschnitt des Buches zu sehen. Ursprünglich hatte die Bibel weder Kapitel- noch Verseinteilungen. Abgrenzungen von Sinneinheiten sind also nicht so offensichtlich und eindeutig wie man es von heutigen Texten durch Kapitel oder Zwischenüberschriften gewohnt ist. Die biblischen Autoren haben sich anderer literarischer Stilmittel bedient, die nicht sofort ins Auge springen. Im 1. Buch Mose wird die Gliederung durch eine wiederkehrende Formulierung bewerkstelligt. Es handelt sich um elf sogenannte *Toledot*-Formeln, die das Buch in zwölf unterschiedlich große Abschnitte einteilen. Der hebräische Begriff *toledot* bedeutet etwa „das Hervorgebrachte“ und wird in unseren Bibeln übersetzt mit „Dies ist die Geschlechterfolge...“ oder „Dies ist die Geschichte von...“. Passend wäre auch die Wendung „Dies ist, was aus... wurde“.

Toledot von ...	Es folgt ...
2,4 Himmel und Erde	Paradieserzählung und Vertreibung (von Adam bis Enosch)
5,1 Adam	Vermehrung der Menschen
6,9 Noah	Sintfluterzählung
10,1 Noahs Söhnen	Ausbreitung und Zerstreuung der Völker
11,10 Sem	Liste der Nachkommen Sems
11,27 Terach	Abrahamserzählung
25,12 Ismael	Liste der Nachkommen Ismaels
25,19 Isaak	Geschichte von Jakob und Esau
36,1 Esau (1)	Liste der Nachkommen Esaus
36,9 Esau (2)	Liste der Nachkommen von Esaus Söhnen
37,2 Jakob	Josefsgeschichte

Die so entstandenen „Kapitel“ lassen sich wiederum zu größeren Einheiten zusammenfassen: Die ersten sechs Abschnitte (1,1–11,26) bilden den ersten Hauptteil des Buches und erzählen die Urgeschichte der gesamten Menschheit bis Terach, dem Vater Abrahams. Nimmt man daraus jeweils zwei Abschnitte zusammen, ergeben sich drei Zyklen von Segen – Fluch – Hoffnung/Neuanfang:⁹

9 Dies ist zugleich das Grundmuster für das Verständnis der Geschichte Israels bis zu den Königebüchern (d. h. die Buchteile „Tora“ und „Vordere Propheten“). Entsprechend ist auch der Bund Gottes mit seinem Volk dreiteilig aufgebaut: 3. Mose 26: V. 3–13 Segen, 14–39 Fluch, 40–45 neue Hoffnung (ähnlich in 5. Mose 28–30).

Abschnitt	Segen	Fluch	Hoffnung/ Neuanfang
I+II (1,1–4,26)	Schöpfung	Sündenfall → Vertreibung	Beginn der Gottesverehrung (4,25–26) ¹⁰
III+IV (5,1–9,29)	Vermehrung der Menschen	Vermehrung der Bosheit → Sintflut	Noahbund (Regenbogen)
V+VI (10,1–11,26)	Ausbreitung der Völker	Turmbau zu Babel → Zerstreuung der Völker	Stammbaum bis Abraham

Die Urgeschichte endet mit der Vermehrung der Völker nach der Sintflut (Segen), der Zerstreuung der Menschen in alle Welt als Folge des Turmbaus zu Babel (Fluch) und der Andeutung neuer Hoffnung durch die Nachkommen Sems. Abraham steht als zentrale Figur der Genesis am Ende der Urgeschichte (11,26) und zu Beginn der sogenannten Erzvätergeschichte, dem zweiten Hauptteil des Buches. Auf ihn hin verdichtet sich die Segenslinie, und durch ihn sollen alle Völker Segen erlangen:

„Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.“ (12,2–3)

Was Gott Abraham hier zuspricht, wird in der weiteren Erzählung wiederholt veranschaulicht, wenn er oder seine Nachkommen mit

¹⁰ Der erste dieser drei Zyklen (Segen – Fluch – Neuanfang) endet damit, dass Gott zum insgesamt siebzigsten Mal genannt wird (4,26). Die Zahl 70 spielt in der Genesis offenbar eine besondere Rolle: Der erste Hauptteil nennt 70 Völker (Kapitel 10), und der zweite Hauptteil schließt mit 70 Personen (Israeliten) in Ägypten (46,27).

Fremden in Kontakt kommen. Wir können dies schon gleich in der ersten Episode beobachten: Abraham erfährt (materiellen) Segen vom Pharao (12,16), und Gott beschützt seine Frau vor dem Pharao (12,17) nach dem Prinzip „wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen“. Ein Beispiel, wie die Verheißung an Abraham den Völkern Segen bringt, finden wir bei dessen Urenkel Josef zur Zeit einer großen Hungersnot:

„Alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef Getreide zu kaufen; denn der Hunger wurde immer drückender auf der ganzen Erde.“ (41,57)

Doch die entscheidende Figur für die weitere Heilsgeschichte Gottes ist nicht Josef, sondern sein Vater Jakob, aus dessen zwölf Söhnen die Stämme Israels hervorgehen. Israel wird im weiteren Verlauf der biblischen Erzählung eine Schlüsselrolle als auserwähltes Volk spielen (vgl. 2. Mose 19,6; 5. Mose 4,5–8), durch das Gott alle Menschen segnen will (siehe auch Johannes 4,22). Die zentrale Bedeutung von Jakob wird durch eine von vielen Zahlen-symboliken im 1. Buch Mose unterstrichen: Die Abstammungslinie von Adam bis Jakob (5,1–32; 11,10–26; 25,19–26) umfasst genau 22 Generationen. Das entspricht der Anzahl der Buchstaben im hebräischen Alphabet und steht somit für Vollständigkeit. Addiert man die Zahlenwerte dieser 22 Namen (die hebräischen Buchstaben wurden auch als Zahlen verwendet), dann ergibt die Summe genau 7000 – und zwar nachdem Jakob von Gott seinen neuen Namen „Israel“ erhalten hat (32,29). Diese Zahl symbolisiert göttliche Vollkommenheit.

Der Rest des Alten Testaments konzentriert sich dann hauptsächlich auf das Volk Israel. Erst im Neuen Testament weitet sich der Heilsplan Gottes konkret wieder auf die ganze Menschheit aus. Paulus erkennt in Jesus Christus denjenigen „Nachkommen Abrahams“ (Galater 3,16), durch den sich Gottes Segensverheißung für alle Menschen endgültig erfüllt. Daher lautet auch der Auftrag

des Auferstandenen an seine Jünger: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Matthäus 28,19).

Eine weitere im ersten Buch der Bibel angelegte Linie führt ebenfalls zu Jesus Christus hin: Die *Toledot*-Formel, die das Grundgerüst vorgegeben hat, kommt im Alten Testament nur noch an zwei weiteren Stellen vor, nämlich bei der Aufzählung der priesterlichen Nachkommen („Das ist die Geschlechterfolge nach Aaron und Mose“, 4. Mose 3,1) und als Hinführung zum königlichen Stammbaum bis zu David („Das ist die Geschlechterfolge nach Perez“, Ruth 4,18). Das ist bemerkenswert, denn sowohl Priester als auch Könige spielen im Alten Testament eine wichtige Rolle. Beide werden zu ihrer Amtseinführung „gesalbt“, womit sie in besonderer Weise Gott unterstellt werden (2. Mose 28,41; 1. Samuel 9,16). Das Priestertum und das Königtum stehen für zwei Kernthemen der Bibel: Gemeinschaft mit Gott (Segen und Versöhnung durch das Priestertum) und die Herrschaft Gottes (durch das Königtum). Ein letztes Mal finden wir ein *Toledot* dann im Neuen Testament; auch dort führt es im Rahmen eines Stammbaums zu einem „Gesalbten“ – das ist nämlich die Übersetzung des griechischen Titels „Christus“ (hebräisch: „Messias“): Das Matthäusevangelium beginnt mit einem Ausdruck, der an die *Toledot*-Formel erinnert: „Buch des Ursprungs [bzw. der Genesis] Jesu Christi ...“ (1,1). Das Wort genesis (woher das 1. Buch Mose auch seinen Namen hat), ist die griechische Entsprechung des hebräischen *toledot*. Auf diese Weise knüpft das Neue Testament an die Tora an und weist darauf hin, dass Jesus die im 1. Buch Mose begonnene Erlösungsgeschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel führt.

2.–4. Mose

Entgegen der ursprünglichen Verheißung an Abraham („Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“, 1. Mose 12,7) endete das 1. Buch Mose in Ägypten, was noch dadurch unterstrichen wird, dass „Ägypten“ sogar das letzte Wort im Grundtext der Genesis

ist. Das Leben im eigenen Land scheint für Abrahams Nachkommen in weite Ferne gerückt. Zu Beginn des 2. Buches Mose begegnen wir den Israeliten als Sklaven des Pharaos, der sich Sorgen darüber macht, dass sich das Sklavenvolk zu sehr vermehrt. Die daraufhin angeordnete Tötung aller männlichen Neugeborenen gefährdet nun auch die Verheißung, wonach Abraham zum Vater eines großen Volkes werden sollte (vgl. 1. Mose 12,2; 13,16; 15,5). Die Zeit ist reif für das rettende Eingreifen Gottes!

Die Bücher 2., 3. und 4. Mose berichten vom Weg des Volkes Israel heraus aus Ägypten, durch die Wüste, bis an die Grenze des ihnen zugedachten Landes. Auf diesem Weg von der Sklaverei in die Freiheit wird Israel zu Gottes besonderem Volk – zu einem „Königreich von Priestern“ (2. Mose 19,6). Diese Berufung erfahren die Israeliten am Berg Sinai, wo Gott mit ihnen einen Bund schließt. Der Aufenthalt am Sinai erstreckt sich über die Buchgrenzen hinweg (2. Mose 19,1 bis 4. Mose 10,10), weshalb diese drei Bücher literarisch als zusammenhängendes Werk betrachtet werden können.

2. Mose (Exodus)

Der Exodus, also der Auszug der Israeliten aus Ägypten, hat dem 2. Buch Mose seinen lateinischen Namen gegeben. Dieses grundlegende historische Ereignis ist zugleich ein Muster für Gottes weiteres Heilshandeln. Viele Jahrhunderte später wird sich Gottes Volk erneut in Gefangenschaft befinden, nämlich in Babel. Wenn der Prophet Jesaja dann über die Rückkehr aus diesem Exil im 6. Jahrhundert v. Chr. schreibt, verwendet er Anspielungen und Bilder aus dem Exodus (zum Beispiel Jesaja 48,20–21; 52,10–12). Auch in die Offenbarung des Johannes, die auf eine noch viel spätere Zeit blickt, ist das Exodusmotiv eingegangen, unter anderem durch die Ähnlichkeit der Posaunen- und Schalengerichte mit den ägyptischen Plagen. Am theologisch bedeutungsvollsten ist wohl der Beitrag zum Verständnis von Jesu Tod am Kreuz: Die entscheidende Nacht, die zur Befreiung der Israeliten führt, stiftet

zugleich das Pessachfest, an dem alljährlich an das rettende Handeln Gottes erinnert werden soll (2. Mose 12). Jesus, der zu der gleichen Stunde starb, als während des Pessachfests die Lämmer geschlachtet wurden (Johannes 19,14), ist jetzt selbst das Opferlamm, das uns von der „Knechtschaft der Sünde“ befreit hat (siehe Johannes 1,29; 1. Korinther 5,7; Johannes 8,34–36; Römer 6,17–22).

Dem Auszug aus Ägypten geht ein zähes Verhandeln mit dem Pharao voraus, das von einem 7-mal wiederholten Mottovers begleitet wird: „Lass mein Volk ziehen, damit sie mir dienen können!“ (2. Mose 4,23; 7,16; 7,26; 8,16; 9,1; 9,13; 10,3). Damit wird auf die spezielle Berufung des Volkes Gottes zu einem priesterlichen Dienst hingewiesen. Dieser Gedanke wird im Neuen Testament fortgeführt und auf alle Christen übertragen:

„Denn man erzählt sich überall, [...] wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“
(1. Thessalonicher 1,9)¹¹

Nachdem die Israeliten Ägypten hinter sich gelassen haben und am Berg Sinai angekommen sind, schließt Gott ein Bündnis mit ihnen:

„Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein.“ (2. Mose 19,5)

Ab Kapitel 20 finden wir dann viele Vorschriften und Gesetzestexte. Sie sind eine logische Folge des Bundesschlusses und dienen dazu, das Leben in der neu gewonnenen Freiheit und in der Beziehung zu Gott sinnvoll zu gestalten. Abgesehen davon brauchte Israel als politische Größe eine Art Verfassung. (In den Gesetzen werden viele Dinge geregelt, die heutzutage im BGB

¹¹ Siehe auch 1. Petrus 2,5–10; Offenbarung 1,6.

und anderswo stehen.) Wichtig ist dabei, dass – wie auch im Neuen Testament – zu Beginn die von Gott bewirkte Befreiung bzw. Erlösung steht. So zählt das Judentum „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (20,2) bereits als das 1. „Gebot“ bzw. „Wort“ (vgl. 2. Mose 34,28). Es ist also tatsächlich kein Gebot, sondern bildet die Grundlage des Bundes. Julius Steinberg hat gezeigt, dass die restlichen neun Gebote konzentrisch angeordnet sind. Damit ist gemeint, dass das 2. Gebot (nach jüdischer Zählweise) mit dem 10. korrespondiert, das 3. mit dem 9. usw. Im Zentrum dieses ringförmigen Aufbaus steht dann der Schutz des Lebens („nicht töten“):

Entsprechung der Gebote		Lebensbereich
(2) keine anderen Götter	(10) nicht begehren, was dem anderen gehört	Einstellung
(3) Gottes Namen nicht missbrauchen	(9) nicht als falscher Zeuge auftreten	Beziehungen ¹²
(4) den Feiertag heiligen	(8) nicht stehlen	Arbeit ¹³
(5) Vater und Mutter ehren	(7) nicht ehebrechen	Familie
(6) nicht töten		Leben

12 Die Gemeinsamkeit dieser beiden Gebote ist über den (richtigen bzw. falschen) Gebrauch von Worten gegeben: wie wir sie gegenüber Gott und gegenüber dem Mitmenschen benutzen.

13 Gemeinsamkeit: das 4. Gebot sagt aus: „Sechs Wochentage reichen zum Arbeiten; der siebte Tag ist der Tag Gottes und der Tag der Ruhe“; das korrespondierende 8. Gebot soll garantieren: „Was ich mir erarbeitet habe, darf mir kein anderer wegnehmen.“

Diese Sichtweise verdeutlicht, worum es in den „Zehn Geboten“ eigentlich geht: „Die Gebote ziehen Grenzen. Grenzen schützen Räume. Räume, in denen wir leben. Gott möchte, dass wir einander Raum zum Leben geben. Und er möchte, dass wir ihm selbst Raum in unserem Leben geben.“ (Julius Steinberg¹⁴)

Damit Gott auch bei seinem Volk Raum einnehmen kann, ordnet er an, ihm ein Heiligtum zu bauen: „Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.“ (25,8). Die Beschreibung des Offenbarungszelts (in anderen Übersetzungen: „Zelt der Begegnung“ oder „Stiftshütte“) erfolgt akribisch über viele Seiten. Das zeigt an, dass es um etwas sehr Wichtiges geht, nämlich die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk. So wie bei einem hohen Staatsbesuch der rote Teppich ausgerollt wird, ist auch nur das Beste gerade gut genug, wenn der lebendige Gott unter den Menschen wohnt (vgl. Matthäus 26,6–11). Dieser feierliche Charakter wird auch literarisch unterstrichen. Der Textabschnitt, in dem Mose die Anweisungen zum Bau des Heiligtums und zum zugehörigen Kultus erhält (2. Mose 25–31), ist in sieben Teile gegliedert. Jeder beginnt mit der Einleitung „Der HERR sprach zu Mose“ (25,1; 30,11; 30,17; 30,22; 30,34; 31,1; 31,12). Die siebte Gottesrede mahnt zur Einhaltung des Sabbat (31,12–17). Es lässt sich eine Parallele ziehen: So wie Gott in sechs Tagen unsere Welt schuf und am siebten Tag „ruhte“, erhält Mose sechs Anweisungen um Gott einen (besonderen) Ort inmitten seiner Schöpfung zu schaffen; die siebte Anweisung lässt die Menschen – auch von den Arbeiten am Heiligtum selbst¹⁵ – ruhen.

14 Steinberg, *Raum zum Leben*, S. 118.

15 Während das Sabbatgebot an anderen Stellen (2. Mose 20,9; 23,12) die alltägliche/weltliche Arbeit betrifft – „Sechs Tage darfst du schaffen und all *deine* Arbeit tun“ –, fehlt an dieser Stelle (sowie in 35,2) das qualifizierende „*deine*“. Daraus lässt sich schließen, dass hier nun speziell die Arbeiten am Heiligtum mit eingeschlossen werden; auch sie sollen am Sabbat ruhen.

Beim Blick auf die Architektur des Heiligtums zeigt sich ein weiterer Aspekt. Der Mensch kann Gott nicht einfach so unter die Augen treten (vgl. 33,20). Die Unterteilung in Zonen zunehmender Heiligkeit soll helfen, die Gemeinschaft zwischen dem Volk und dem heiligen Gott durch stufenweise Annäherung zu ermöglichen. Gottes Wohnen unter den Menschen ist ein Thema, das sich seit dem Verlust der Gegenwart Gottes im Garten Eden wie ein roter Faden durch die ganze Bibel zieht, in Jesus „greifbar“ wurde (Johannes 1,14), durch den Heiligen Geist heute Realität ist (1. Korinther 3,16; 2. Korinther 6,16) und am Ende der Zeit sichtbar vollendet wird:

„Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Offenbarung 21,3)

Doch so einfach ist das nicht; das 2. Buch Mose endet mit einem Problem: Gott ist in die nach seinen Anweisungen gebaute Wohnstätte eingezogen, aber nun kann nicht einmal Mose selbst diesen Ort betreten (2. Mose 40,35). Das wirft die Frage auf, wie es möglich sein soll, dass der heilige Gott inmitten eines unreinen und rebellischen Volkes (vgl. 33,3) wohnt.

3. Mose (Levitikus)

Darauf gibt das 3. Buch Mose die Antwort. Es liefert die Erklärung, auf welche Weise man sich Gott nahen kann. Der konzentrische Aufbau der Kapitel 1–24¹⁶ weist auf die wesentlichen Elemente – Opfer, Priesterdienst, Reinheit und Heiligkeit – hin:

16 25,1 markiert den Beginn eines eigenständigen Abschnitts, der mit 27,34 endet.

A	1–7	Opfervorschriften
B	8–10	Einsetzung der Priester
C	11–15	Gesetz über die Reinheit des Volkes
D	16	Versöhnungstag
C'	17–20	Gesetz über die Heiligkeit des Volkes ¹⁷
B'	21–22	Vorschriften für die Priester
A'	23–24	Vorschriften über die Feste Gottes

In allen Abschnitten spielen Opferrituale eine wesentliche Rolle, sogar bei den Feierlichkeiten zur Ehre Gottes. In den ersten Kapiteln werden uns fünf verschiedene Arten von Opfern vorgestellt, die dann in Kapitel 6–7 nochmal aus Sicht der Priester beleuchtet werden. Sie bewirken einen „beruhigenden Duft“¹⁸ für Gott. Das erinnert an das Opfer von Noah nach Ende der Sintflut:

„Der HERR roch den beruhigenden Duft und der HERR sprach in seinem Herzen: Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe.“ (1. Mose 8,21)

Bei dieser Aussage fällt auf, dass Gott nach der Sintflut seine Bestandsaufnahme über das böse menschliche Herz wiederholt, die ihn zuvor zur Vernichtung bewogen hatte (vgl. 6,5). Nicht die Bemühungen des Menschen, sich zu ändern, sind für den Frieden mit Gott ausschlaggebend, sondern die Tatsache, dass Gott das Opfer annimmt.

17 Der als „Heiligkeitgesetz“ bezeichnete Abschnitt geht klassischerweise bis Kapitel 26. Literarisch bietet sich jedoch 22,31–33 als Abschluss an. Eine Sonderstellung der Kapitel 21–22 ergibt sich durch die explizite Adressierung der Priester ab 21,1.

18 Oder „wohlgefällig“, „besänftigend“. Einzig im Zusammenhang mit dem Schuldopfer fehlt dieser Hinweis.

Für alle Arten von Opfern im 3. Buch Mose kann angenommen werden, dass sie eine versöhnende Funktion haben. Darüber hinaus betonen sie unterschiedliche Aspekte. Das **Brandopfer** (3. Mose 1) dient ganz allgemein der Versöhnung mit Gott (1,4). Wie auch bei anderen Tieropfern legt dabei der Israelit seine Hand auf den Kopf des Tieres,¹⁹ womit diesem gewissermaßen die Identität des Opfernden übertragen wird. Nun steht also das Opfertier stellvertretend für den Opfernden, und sein Blut bewirkt für ihn Sühne (vgl. 17,11). Das anschließende vollständige Verbrennen des Tieres symbolisiert die ganze Hingabe des Israeliten an Gott. Im Neuen Testament fordert Paulus die Christen im übertragenen Sinne auf, ihre „Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen“ (Römer 12,1). Analog dazu ist das **Speiseopfer** (3. Mose 2) zu verstehen, bei dem jedoch kein Tier beteiligt ist. Hier wird nicht das eigene Leben, sondern der materielle Besitz Gott zur Verfügung gestellt. Im Neuen Testament folgt daraus: „Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit den anderen zu teilen, denn über solche Opfer freut sich Gott“ (Hebräer 13,16 NLB). Das **Heilsopfer** oder „Friedensopfer“²⁰ (3. Mose 3) ist das einzige, von dessen Fleisch auch der Opfernde und seine Familie essen dürfen. Es hat einen festlichen Charakter (vgl. 5. Mose 12,6–7). Möglicherweise spielt hierbei der Bundesgedanke eine wesentliche Rolle: Verträge und Bundesschlüsse wurden üblicherweise bei einer gemeinsamen Mahlzeit gefeiert. So hatten Mose, Aaron und die Ältesten des Volkes vor Gott gegessen und getrunken, nachdem der Bund am Sinai geschlossen wurde (2. Mose 24,9–11).

19 Nur beim Schuldopfer fehlt diese Anweisung.

20 So NLB und Schlachter 2000. Luther übersetzt mit „Dankopfer“.

Diese Feier wiederholt sich regelmäßig beim Heilsopfer.²¹ Auch die spätere Einsetzung des „Neuen Bundes“ durch Jesus Christus wird von der Gemeinde immer wieder feierlich bei einem gemeinsamen Mahl nachvollzogen (vgl. Lukas 22,14–20; 1. Korinther 11,23–26). Die restlichen beiden Opferarten, das **Sündopfer** (3. Mose 4,1–5,13) und das **Schuldopfer** (5,14–26), werden explizit mit bestimmten Sünden in Verbindung gebracht („wenn jemand sündigt...“). Während das erstere auch eine kultisch reinigende Funktion hat (z. B. 3. Mose 12,8; 14,19), steht beim letzteren die Wiedergutmachung im Vordergrund.

²¹ In 4. Mose 28,6 wird im Zusammenhang mit dem regelmäßigen Brandopfer auf die Begebenheit am Sinai verwiesen, bei der neben einem Brandopfer auch ein Schlachtopfer (hebr. *zevach*) dargebracht wurde, das dem Heilsopfer entspricht.

Übersicht der verschiedenen Opfer		
Art	Besonderheit	Beispiele
Brandopfer (hebr. <i>olah</i>) auch: „Ganzopfer“	Opfertier vollständig verbrannt; Feuer auf dem Altar darf nie erlöschen; als individuelles (3Mo 1,2) und auch regelmäßig als kollektives Opfer dargebracht (4Mo 28,2).	1Mo 8,20 ²² 1Mo 22,2 Ps 50,8 Mk 12,33
Speiseopfer ²³ (hebr. <i>minchah</i>)	Nur pflanzliche Opfer; muss gesalzen werden; kein Sauerteig und Honig.	1Mo 4,3–5 Ri 13,23 Ps 96,8
Heilopfer (Friedens-) (hebr. <i>shelamim</i>) oder „Schlacht-opfer“ (hebr. <i>zevach</i>)	Verschiedene Anlässe (Dank, Gelübde, freiwilliges Opfer); einziges Opfer, wovon auch der Laie essen darf; unter Umständen auch fehlerhaftes Tier erlaubt (3Mo 22,23).	5Mo 27,7 1Sam 1,4 1Kön 8,63 1Chr 29,21
Sündopfer (hebr. <i>chatat</i>)	Ritual unterscheidet sich nach Stellung des Sünders; das Blut spielt eine wichtige Rolle – es wurde jeweils nur so weit in das Zelt gebracht, wie derjenige sich dem nähern durfte: • Priester oder ganzes Volk: Blut bis an Vorhang des Allerheiligsten; • Sippenoberhaupt oder normaler Israelit: Blut nur bis zum Brandopferaltar (im Vorhof des Zeltes).	3Mo 10,16 Hos 4,8 (?) ²⁴ 2Chr 29,20ff
Schuldopfer (hebr. <i>asham</i>)	Es erfolgt eine Wiedergutmachung für den Schaden plus ein Fünftel Aufschlag.	3Mo 19,21 Jes 53,10 Esra 10,19

22 Die Belegstellen vor dem 3. Buch Mose sind aufgeführt, weil sie den gleichen hebräischen Begriff verwenden und zum Verständnis der jeweiligen Opferart beitragen.

23 Wie das Trankopfer (3. Mose 23,13.18) meist begleitend zum Brandopfer dargebracht (4. Mose 28,3–7).

24 Oder Schuldopfer.